Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 54 (1966)

Artikel: Die geistliche Tischlesung der Fastenzeit im Zisterzienserkloster Hauterive (Altenryf)

Autor: Siegwart, Josef

Kapitel: 2: Wichtigkeit der Homiliare und ihre Erforschung in der Schweiz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stand ursprünglich beim 105. Psalm der Samstagmatutin oder beim *Benedictus* [51]. Durch solche vergleichende Wertung ließe sich allmählich eine Breviergeschichte des Mittelalters entwerfen [52]. Hesbert schuf eine Grundlage für die Antiphonare. Eine noch größere Mannigfaltigkeit erscheint im Lektionar, den Bibelperikopen und Homilien.

2. Wichtigkeit der Homiliare und ihre Erforschung in der Schweiz

Man wird kaum behaupten dürfen, die Homiliarforschung habe bei uns mit den übrigen brevier- und liturgiegeschichtlichen Studien Schritt gehalten. Dies ist umso auffälliger, als in den Nachbarländern dieser Gattung liturgischer Bücher große Aufmerksamkeit gewidmet wird [53].

[51] Paléographie musicale Bd 9, S. 7 (Lucca, 12. Jh.) und ebd. Bd 12, S. 9 (Worchester, 13. Jh.) ist *Veni* eine Antiphon zum *Benedictus*. Dies ist durch die Anspielung auf den Schluß dieses Canticums gerechtfertigt. An den Werktagen wurden Antiphonen, die dem *Benedictus* entnommen waren, so auf die Woche verteilt, daß *Veni domine*, weil dem letzten Vers des Canticums entnommen, auf den Samstag fallen mußte. Ursprünglich aber dürfte die Antiphon über dem 105. Psalm der Samstag-Matutin gestanden haben; vgl. ebd. Bd. 14 (Mont-Renaud, 9. Jh.) und Hartker-Antiphonar vom Ende des 10. Jh. aus St. Gallen (ebd. 2. Serie, Bd. 1, vgl. HESBERT, Corp. ant. off. II S. 10). Zum *Nunc dimittis* paßt die Antiphon, weil die Wörter *in pace* auch in diesem Canticum der Komplet stehen.

[52] Der Fall der südlichen Westschweiz ist besonders kompliziert, weil die drei mittelalterlichen Bistümer verschiedenen Kirchenprovinzen angehörten. Eine größere Ähnlichkeit der Antiphonen wäre in der gleichen Kirchenprovinz zu erwarten, also zwischen Sitten und Tarentaise, zwischen Lausanne und Besançon und zwischen Genf und Vienne. Das 1512 gedruckte Brevier von St-Jean-de-Maurienne stimmt bei einem Vergleich mit obiger Zusammenstellung mit Genf überein; vgl. M. BESSON, L'église et l'imprimerie I (Genf 1937) S. 185 Tafel 25, Faksimile vom Anfang des Temporale. Nach J. RATH (Tarentaise, LThK 9, Sp. 1300) war Tarentaise kirchliche Metropole von St-Jean-de-Maurienne vom Ende des 8. Jh. bis 1801, was mit der Liturgie nicht übereinstimmt. Weil Guido, seit 1088 Erzbischof von Vienne, die Rechte seines Metropolitansitzes erweiterte und später als Papst Calixt II. (1119-1124) die Primatstellung von Vienne in Gallien bestätigte (vgl. LThK 2, Sp. 884), dürfte es klar sein, wie wichtig die Zeit des Investiturstreits für die Fixierung der Liturgiegebiete gewesen ist.

[53] Vgl. K. GAMBER, Codices liturgici latini antiquiores (= Spicilegii Friburgensis subsidia 1), Freiburg (Schweiz) 1963, S. 289-293. – R. ETAIX, Un homiliaire ancien dans le ms. LII de la Bibliothèque capitulaire de Vérone, Rev. Bén. 73 (1963) p. 289-306. Henri BARRÉ, Un homéliaire Bénéventain du XIe siècle (Vatican lat. 4222). Mélanges Eugène Tisserant vol. 6 (Studi e Testi 236) Vatikan 1964, S. 89-119. – Zum Zisterzienserlektionar: B. GRIESSER, Das Lektionen- und Perikopensystem im Stephans-Brevier (1. Hälfte 12. Jh.), Cistercienser-Chronik 71 (1964) S. 67-92. – Zur Homiletik des Hochmittelalters: J. B. SCHNEYER, Die Erforschung der scholastischen Sermones und ihre Bedeutung für die Homiletik. Scholastik 39 (1964) S. 1-26.

In den schweizerischen Bibliographien findet man keine Homiliare, sondern höchsten Heiligenlegendare erwähnt [54]. Albert Bruckners Scriptoria erwähnen zwar Bibelkommentare und Lektionare, aber ohne liturgische Bestimmung und Beschreibung [55]. Erst P. Iso Müller sammelte und identifizierte sorgfältig Homilienfragmente von schweizerischen Bibliotheken [56]. Wenn wir wieder von den Meßlektionaren absehen [57], müssen wir feststellen, daß besonders die Homiliare der Temporalliturgie vernachlässigt sind [58].

[54] E. MUNDING, Das Verzeichnis der St. Galler Heiligenleben und ihre Handschriften im Codex Sangall. Nr. 566; ein Beitrag zur Frühgeschichte der St. Galler Handschriftensammlung, Texte und Arbeiten H. 3-4, Leipzig 1918. – B. DE GAÏFFIER, L'homiliaire-légendier de Valère, Sion (Suisse), Analecta Bollandiana 73 (1955) p. 119-139. Außerdem wäre natürlich die gewaltige Arbeit der Bollandisten (Acta Sanctorum) und die Editionen der Heiligenleben in den MGH zu erwähnen.

[55] A. BRUCKNER, Scriptoria 1. Diözese Chur, erwähnt S. 88 einen Psalmenkommentar von Hieronymus, S. 79 Evangeliarfragmente, S. 69 Lektionarfragmente, aber es bleibt unbestimmt, ob es Teile der Messe oder des Officium divinum sind.

[56] I. MÜLLER, Zu den mittelalterlichen Handschriften von Disentis. Bündnerisches Monatsblatt 1935 S. 337-346 erwähnt S. 337 ein Fragment aus einer Homilie Gregors (PL 76, 1207D-1208B). – DERS., Karolingische Pergament-Fragmente, ebd. 1936, S. 331-335, eine Homilie Gregors (S. 333), nämlich PL 76, 1161B, und ein Beda-Fragment zum Johannesbrief 9, 10; PL 73, 108B (vgl. S. 335).

[57] Zu den Evangeliaren vgl. H. LECLERCQ, Evangéliaire, DACL 5, 1 (Paris 1922), col. 775-845. Er erwähnt auch viele schweizerische Hss. – Zur Missale-Perikopenordnung vgl. E. GRUBER, Vergessene Konstanzer Liturgie?, Ephemerides liturgicae 70 (1956) p. 229-237 (betrifft gedrucktes Missale von Konstanz aus dem Jahr 1504).

[58] E. MUNDING, Zur Entwicklung der St. Galler Gottesdienstordnung. Die Temporalliturgie von Fridolin Sicher 1520, ZSK 55 (1961) S. 139-167, 309-331. Eine Initiale aus dem von Sicher geschriebenen Antiphonar (St. Gallen, Cod. 541) bei J. DUFT, Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben, lat. und deutsch (= Bibliotheca Sangallensis 4), Zürich-Konstanz 1959 Tafel 8 vor S. 81. – Zu einzelnen Festen des Temporale vgl. J. DUFT, Weihnacht im Gallus-Kloster. Bilder und Texte aus der Stiftsbibliothek St. Gallen (= Bibliotheca Sangall. 2), Zürich-Konstanz 1957. – P. ZINSMAIER Die Einführung des Fronleichnamsfestes in Stadt und Diözese Konstanz, ZGO 101 (1953) S. 265-268. – Zum Druck des Herz-Jesu-Offiziums als Supplement zum Brevier des Bistums Basel in Pruntrut 1765 vgl. M. BARTH, Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jh. bis auf die Gegenwart (= Forschungen zur Kirchengesch. des Elsaß Bd. 1), Freiburg i. Br. 1928, S. 187. – A. TREMP, Der Herz-Jesu-Kult in der Schweiz, Einsiedeln 1907. – Wohl die ältesten und bedeutendsten Homiliare der Schweiz befinden sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen, vgl. G. SCHERRER, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875. Zum Temporale z. B. S. 121 n. 347, S. 139-142 n. 423, 425, 427-434. – Zu den marianischen Homilien des hl. Amadeus vgl. G. BAVAUD, A la découverte du XIIe siècle par les homélies d'Amédée de Lausanne (1144-1159), Revue historique vaudoise 67 (1959) p. 170-178. Im Chartular von Lausanne heißt es von Amadeus: *Fecit etiam sermones de beata Maria qui leguntur in sabbatis ad matutinas.* Diese Predigten wurden also Lektionen des Lausanner Diözesanbreviers in der Samstagmatutin;

Es mag sein, daß es sich nicht lohnt, den vollen Wortlaut der Homiliensammlungen zu publizieren. Aber das Verzeichnis der Homilien ist für die Kultur-, Geistes-, Spiritualitäts- und Sprachgeschichte des Mittelalters unerläßlich. Es lassen sich auch die oft winzigen Lektionen spätmittelalterlicher Breviere und deren Fragmente nicht identifizieren, wenn man nicht zuerst die Chorhomiliare der früheren Zeit genau durchmustert hat. Selbst von Predigtsammlungen, die nicht Chorhomiliare waren, könnten verschiedene Wissenszweige neue Impulse erhalten. Der Pseudo-Ambrosius-Sermo in L 316 mit der zisterziensischen Blumensymbolik, in der die Weinrebe die Predigt, die Olivenblüte die Mildtätigkeit, die Rose das Martyrium, die Lilie die Jungfräulichkeit und das Veilchen die Bescheidenheit bedeuten [59] und wo der Schoß Abrahams nicht nur den armen Lazarus, sondern auch die «pauperes Christi» aufnimmt [60], ist auch für die Ikonographie der Kunst höchst aufschlußreich.

vgl. M. Besson, L'église et l'imprimerie II S. 218-220. – Nicht Homilien, aber liturgische Predigt im weiteren Sinne war das geistliche Spiel im Mittelalter, z. B. die Osterspiele. Teile des Officium divinum, z. B. die Weihnachts-Laudesantiphon *Quem vidistis* gingen in solche Spiele über, die aber normalerweise in der Messe eingeschoben wurden; vgl. R. Häne, Das älteste Einsiedler Weihnachtsspiel, St. Meinrads-Raben 18 (1929) S. 89-92. – T. Meier, Die Gestalt Marias im geistlichen Schauspiel des deutschen Mittelalters (= Philologische Studien und Quellen, hrsg. v. W. Stammler), Berlin 1959, bes. S. 31-41: Maria in den liturgischen Weihnachts- und Epiphaniefeiern.

[59] Vgl. unten L 316 n. 110-113. Die Symbolik des Veilchens (ebd. S. 112) für die Demut und Bescheidenheit stimmt mit dem anonymen Traktat *Vitis mystica* überein, der früher Bernhard von Clairvaux oder Bonaventura zugeschrieben wurde und auch wichtig ist für die Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung; vgl. Cor Iesu. Commentationes in litteras encyclicas «Haurietis aquas, ed. A. Bea et H. Rahner, 2 Bde, Rom 1959, Bd 2, S. 106-7, 594. Aus der Schrift *Vitis mystica* hat man in der Neuzeit Brevierlektionen für das Herz-Jesu-Fest entnommen, vgl. K. Richstätter, Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters, Regensburg 1924, S. 66-69.

[60] Vgl. L 316 n. 152. Die *pauperes Christi* waren ursprünglich nicht die Zönobitenmönche, die in einem geregelten Alltag ihren Lebensunterhalt gesichert sahen, sondern die Elenden und Heimatlosen, die ihren Zustand als Nachahmung Christi bejahten und sogar Reiche, die ein Leben der armen Pilgerschaft zu führen begannen. So heißt es z. B. von Robert von Arbrissel († 1117), er habe die «Armen Christi» um sich gesammelt, obwohl er auf ständiger Wanderpredigt war; vgl. H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jh., 2. Aufl. Darmstadt 1961, S. 17 und 40 Anm. 57; zur Apostelnachfolge ebd. S. 20 und 496; die Freiwilligkeit S. 196 Anm. 49; der nicht klösterliche Ursprung S. 492. Grundmann sagt dann S. 512: «Dieses Armutsideal, das nicht mehr nur auf Privat-Eigentum, sondern auch auf feudalen Klosterbesitz und Zehnteneinkünfte verzichten wollte, hatte die frühen Zister-

Daß bei Textausgaben von mittelalterlichen Bibelkommentaren Homiliare zu berücksichtigen sind, dürfte die hier veröffentlichte Pseudo-Hieronymus-Homilie *Cum ieiunatis* zeigen [61].

Die Predigtsammlungen bieten zudem Zeugnisse für die Theologiegeschichte. So heißt es am Feste Mariä Lichtmeß im Pseudo-Augustinus-Sermo *Hodiernus dies magnum nobis contulit gaudium* nach der veröffentlichten Fassung von Monte Cassino: «Frohlocken mögen die Jungfrauen, denn Maria hat als Jungfrau Christus geboren. Nichts von dem, was die Jungfrauen Gott gelobt haben, geht verloren, wie ja auch Maria nach der Geburt des Sohnes jungfräulich und unversehrt blieb [62]. Im Zisterzienserhomiliar steht dieser Satz anders: «Frohlocken mögen die Jungfrauen, eine Jungfrau hat Christus geboren. Nichts ging verloren von dem, was Maria gelobte, sie blieb ja jungfräulich noch nach der Geburt» [63]. Der Unterschied, ob man Maria ein Gelübde zuschreibt oder

zienser mit den Eremiten und Wanderpredigern, auch mit Norbert und seinen *pauperes Christi* gemeinsam». Auch andere Ordensleute nannten sich «pauperes Christi», so die Prämonstratenser (ebd. S. 522), die Kartäuser, vgl. C. DU CANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis t. 6, Niort 1886 p. 225), die Johanniter (ebd. S. 226), wohl sogar auch die Kranken in den Spitälern (vgl. ebd. S. 226: *magister humilis et pauperum Christi custos*), die Augustiner-Chorherren, die eine Herberge für Pilger, Arme und Kranke betreuten, vgl. FRB I S. 405 n. 9 die Urkunde für das regulierte Stift Interlaken von 1133. Dazu J. SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jh. bis 1160 (= Studia Friburgensia NF 30), Freiburg (Schweiz) 1962, S. 298. Auch Laien, die auf Bußwallfahrt und auf den Kreuzzug gingen, waren *pauperes Christi* (vgl. ebd. S. 298 Anm. 2) und Chorherren ohne Gelübde, die Chorgebet, Tisch und Schlafsaal gemeinsam hatten, vgl. für das 11. Jh. ebd. S. 123 n. 102 (Wazo von Lüttich um das Jahr 1020, MGSS 7, 1846, p. 214). – Einseitig als soziale Revolutionäre sieht sie der Kommunist E. WERNER, Pauperes Christi. Studien zu sozial-religiösen Bewegungen im Zeitalter des Reformpapsttums, Leipzig 1956, S. 17, 97 und 181. Auch Bernhard von Clairvaux zählte sich und die Mitbrüder zu den «Armen Christi» (vgl. ebd. S. 19; Bernardus, Epist. 55; PL 182, 160-161: *servus pauperum Christi de Clara-Valle*. – Zur Entstehung des Ausdrucks «pauper Christi» vgl. CAESARIUS Arel. Sermo 37: CC 103 p. 118-122 (113-116).

[61] L316 n. 28 und 191. Die gleiche Homilie steht in einer Rheinauer Handschrift, heute Zentralbibliothek Zürich Rh 12 (10. Jh.), Codex 379, Homilien zu den Episteln und Evangelien von Weihnachten bis Gründonnerstag, fol. 199-201: *Feria IIII. Capud (!) ieiunii ... Cum ieiunatis non solum a cibo ... Deus illius venter est;* vgl. L. C. MOHLBERG, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, 1. Bd, Mittelalterliche Handschriften, 3. Lfg, Zürich 1936, S. 164. – H. REIFENBERG, Stundengebet und Breviere im Bistum Mainz zitiert diese Homilie S. 166 Anm. 956.

[62] Florilegium Casinense t. 2, in: Bibliotheca Casinensis t. 2 (Monte Cassino 1875) p. 78 col. 2: *Exultent ergo virgines, quia virgo Maria peperit Christum. Nichil de hoc quod deo voverunt putent exterminatum, mansit virgo post partum et inlibata post filium.*

[63] Das zisterziensische Offiziumslektionar für die Matutin der Heiligenfeste (Ende

ob man jungfräuliche Menschen zur Hochschätzung ihrer Standestugend aufmuntert, ist beträchtlich.

Die Homilien bringen auch Aufschlüsse zum mittelalterlichen Latein. Der Ausdruck *nihil (non) pensi habere*, der in unserem Codex L 316 n. 101 vorkommt, ist in der Schriftsprache so selten, daß Du Cange [64] und J. F. Niermeyer [65] kein anderes Beispiel kennen als die Vita Papst Victors III. (1086-87). Dies gibt uns zugleich einen Hinweis zur Datierung dieses Pseudo-Ambrosius-Textes ins 12. Jahrhundert [66].

Im Mittelalter wurden sehr oft nicht nur eigentliche Predigten zu einem Evangelium, sondern auch geschriebene Bibelkommentare als Homilien verwendet: So in L 316 an den Quatembertagen nach dem ersten Fastensonntag, ferner am 2. und 3. Fastensonntag. Zusammenhängende Bibelerklärungen oder die Homiliensammlung eines einzigen Schriftstellers [67] kann man nicht als liturgische Bücher bezeichnen, denn sie wurden nie in der Matutin ganz in dieser Reihenfolge vorgelesen, wahrscheinlich nicht einmal im Kapitel oder bei der Collatio oder sonst beim Essen.

Wenn wir von Studien zu einzelnen Homilien [68] und von Verzeichnissen der Fragmente bestimmter Bibliotheken absehen, sind wir in der Schweiz bei Homiliarstudien ganz auf die Handschriftenkataloge und die ausländische Literatur angewiesen. Und nur aus dem Basler Katalog [69]

des 12. Jh.) aus Hauterive, jetzt Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek L 301 fol. 16ra hat folgende Variante: *Exultent virgines, virgo peperit Christum. Nichil in ea quod vovit putent exterminatum, mansit virgo post partum.*

[64] C. du Cange, Glossarium VI p. 261: Pensum = id quo neccessarias expensas solveret.

[65] J. F. Niermeyer, Mediae latinitatis lexicon minus, fasc. 9 (Leiden 1962) p. 785: pensum = moyens pécuniaires, argent, also Bargeld, Handels- und Tauschmittel. Er zitiert die Vita Victoris papae, Acta sanctorum Sept. t. 5 (1755) p. 406 col. 2: *sed angebatur iterum, quia, ut tam arduum inciperet opus, nihil fere pensi habebat.*

[66] Die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Zisterzienser in n. 152 «Arme Christi» nennen, weist ebenfalls in die Zeit des 12. Jh., nach dem ersten Auftreten Bernhards.

[67] Für die Schweiz vgl. z. B. eine der zwei besten Handschriften der Homilien Bedas, geschrieben in St. Gallen, heute in Zürich, Zentralbibliothek C 42 (277), 9. Jh. Eine Beschreibung bietet A. Bruckner, Scriptoria III, Genf 1938, S. 124. Textausgabe in: Corpus Christianorum 122. – Die Homilien des hl. Amadeus: Saint Amédée, évêque de Lausanne (vers 1110-1159), Huit homélies mariales. Texte latin par J. Deshusset, trad. par A. Dumas (= Sources chrétiennes t. 72), Paris 1960.

[68] Vgl. z. B. A. Rilliet-de Candolle, Conjectures historiques sur les homélies prêchées par Avitus, évêque de Vienne, dans le diocèse de Genève, Mém. et doc. publ. par la Soc. d'hist. et d'arch. de Genève 16 (1876) 1, 199.

[69] G. Meyer – M. Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel, Abt. 3, Bd. 1, S. 202 zu Codex B III 2 aus dem 9./10. Jh.

läßt sich mühelos ablesen, ob ein Homiliar ein liturgisches ist und welchem der beiden Haupttypen es angehört, dem des Paulus Diaconus [70] oder dem der Schule von Auxerre [71]. Der Codex L 316 liegt eindeutig in der Linie des Paulus Diaconus, wie ein Vergleich mit dem Homiliar aus der Basler Kartause, Basel B III 2 zeigt [72]. Unter den genauer beschriebenen Manuskripten der Schweiz dürfte die Auswahl von Predigten und Homilien des Codex Einsidlensis 42 der von L 316 am nächsten stehen [73].

3. Ist L 316 ein liturgisches Buch?

Eine erste Durchsicht der Handschrift läßt feststellen, daß die Anfänge der Evangelien mit der liturgischen Ordnung des alemannisch-burgundischen Gebietes im Hochmittelalter übereinstimmen, ja sogar fast ganz mit dem heutigen Missale. Die einzige Ausnahme ist der zweite Fastensonntag. Dort steht heute im römischen Ritus das gleiche Evangelium wie am vorausgehenden Quatembersamstag (Mt. 17, 1-9), in L 316 dagegen Mt. 15, 21-28, ein Text, den man heute am Donnerstag nach dem ersten Fastensonntag findet [74]. Am Palmsonntag wird wie allgemein üblich nicht die Passion, sondern das Evangelium, das bei der Palmweihe gesungen wird, mit einer Homilie versehen [75]. Unter den liturgischen Büchern käme nur das Homiliar dieser Anordnung sehr nahe. P. Siffrin nennt den *liber homiliarius* das Buch zur Erklärung der Evangelienperikopen während der Matutin, eine Sammlung von Homilien für die Predigt nach der Perikopenordnung des Kirchenjahres oder einfach eine Sammlung gottesdienstlicher Reden [76].

wird angegeben: «Homiliarium Pauli diaconi, pars hiemalis» etc., S. 395 zu Codex B IV 26 aus dem 10. Jh.: «Homiliarium ... partim ad Pauli Diaconi homiliarium rediens», p. 572 zu B VI 3 aus dem 9./10. Jh. «Homiliarium Pauli Diaconi» und p. 670 zu B VII 6, Anfang 12. Jh.: «Homiliae super evangelia», und es sei eher Typ des Haimo von Auxerre.

[70] Vgl. F. Wiegand, Das Homiliarium Karls des Großen auf seine ursprüngliche Gestalt hin untersucht, Leipzig 1897.

[71] Wird meist Haimo von Auxerre zugeschrieben; vgl. H. Barré, Les homéliaires carolingiens de l'école d'Auxerre, Studi e Testi 225, Vatikan 1962. – Ders., L'homéliaire carolingien de Mondsee, Rev. Bén. 71 (1961) p. 71-107.

[72] Vgl. Meyer-Burckhardt, Die mittelalterlichen Hss. S. 202-3.

[73] G. Meier, Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca monasterii Einsidlensis OSB servantur I, Einsiedeln 1899, p. 43, Codex 42, fol. 177 sq. (von Septuagesima an).

[74] Evangelium vom 2. Fastensonntag L 316 n. 157.

[75] ebd. n. 182.

[76] LThK 5 (1960) 465.